

Zum Auftakt Afro-Jazz

Industrie-Festspiele in Wetzlar eröffnet

Die Wetzlarer Industrie-Festspiele begannen mit einem Jazzkonzert in der Turnhalle am Goldfischteich, wohin man wegen des schlechten Wetters von der Freilichtbühne hatte umziehen müssen. Chris McGregors „Brotherhood of Breath“ war dafür eine gute Wahl, zumal man damit eine deutsche Premiere in die hessische Industriestadt legen konnte.

Chris McGregor ist weißer Südafrikaner und emigrierte 1958 nach England, weil er im Apartheid-Land zu großen Repressalien ausgesetzt war, wenn er mit schwarzen Musikern zusammen spielte. Drei der schwarzen Landsmänner, die damals mit ihm reisten, sind auch heute noch die Stützen seiner vor einem Jahr gegründeten „Brüderschaft des Atems“: der Trompeter Mongezi Feza, der Altsaxophonist Dudu Pukwana und der Schlagzeuger Louis Moholo. Pukwana und Feza sind eine Art afrikanisches Gegenstück zu

dem Team Ornette Colman/Don Cherry, das Anfang der sechziger Jahre den Free Jazz gebären half. Sie sind stilistisch klar von diesem Protagonisten beeinflusst, doch geht vor allem Feza in dem unbeschwerten Spielwitz und der skurrilen Erfindung noch über das Vorbild hinaus. Er ist heute einer der verrücktesten, originellsten und technisch am wenigsten begreiflichen Trompeter überhaupt. Dazu kommt eine „all star“-Vereinigung junger englischer Jazzmusiker, die so konzentriert allenfalls einmal für eine Studioproduktion zusammengestellt wird.

McGregor, am Klavier recht verhalten agierend, schmiedet diese Gruppe für seine von Thema zu Thema zäsurenlos weiterschreitenden Suiten zu großer Geschlossenheit zusammen. In diesen Suiten sind jene Teile, die an die etwas seichte Plüsch-Programmmusik Duke Ellingtons erinnern, weniger überzeugend als die Free-Jazz-Einschübe und die

Kwela-Reminiszenzen. Sollte es McGregor gelingen, die nach dem Krieg in Südafrika durch die Präsenz importierter kommerzieller amerikanischer Jazzplatten entstandene Kwela-Musik in Jazz einzubürgern, so würde etwas Ähnliches geschehen wie weiland mit dem in Brasilien unter Cool-Jazz-Einfluß entstandenen Bossanova: nämlich, daß eine zunächst bodenständige Verbindung von Jazz und Folklore auf den Jazz auch außerhalb des Landes zurückwirkt, das den folkloristischen Anteil geliefert hat.

Im ersten Teil des Konzerts spielte Klaus Doldinger mit einer neuen Besetzung seiner Motherhood Rock-Jazz, der seit den letzten Platten erfreulich an Vitalität und „Biß“ gewonnen hat, nicht zuletzt durch die Aufnahme des Tenorsaxophonisten Olaf Kübler. Stolz der Veranstalter: Ein großer Teil der sehr preiswerten Karten wurde in den Wetzlarer Betrieben von der arbeitenden Jugend gekauft. ULRICH OLSHAUSEN